

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu jeder Woche eine Beilage.
Sonnen- und Winterferien je nach Umständen.
Wochentage um die Festtage.

Verantwortl. Redakteur Herr. Leh, Druck u. Verlag von Moriz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Vahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 70 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühr.

Einrückungsgebühr 20 Pf.

die halbjährige Annoncenzeit oder deren Raum.
Reklamen die 61 mal breite Zeile 60 Pf.
Wochentage nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 251

Limburg, Montag den 28. Oktober 1918

81. Jahrgang

Die neue Antwortnote Deutschlands an Wilson.

Der Wortlaut der Note.

Berlin, 27. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig liegen. Ihre sind auch die militärischen Gewalten unterstellt.

Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Rundgedenken gekennzeichnet hat.

gez.: Solf, Staatssekretär des Auswärtigen.

Die Wiener Antwort an Wilson.

Wien, 28. Okt. (W. T. B.) Nach Blättermeldungen ist die österreichisch-ungarische Antwortnote an Wilson bereits fertiggestellt und wird heute den maßgebenden Stellen vorgelegt werden. Die Note ist, wie die Blätter erfahren, in sehr entgegenkommendem Tone gehalten. Sie wird heute, spätestens morgen abgeendet.

Zur Disposition gestellt.

Berlin, 26. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie Ludendorff, erster Generalquartiermeister und im Frieden Kommandeur der 25. Infanteriebrigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig haben Seine Majestät mit einer Order an den General zu bestimmen geruht, daß das Niederrheinische Pionier-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit war, fortan den Namen General Ludendorff führen soll.

Die Vorgeschichte.

Berlin, 27. Okt. Ueber die Vorgeschichte des Rücktritts des Generalquartiermeisters Ludendorff schreiben die „Frlst. Nachr.“: Es verlautet, daß Ludendorff wie auch der Generalfeldmarschall v. Hindenburg ihr Abschiedsgesuch eingereicht hatten. Das Abschiedsgesuch Hindenburgs wurde vom Monarchen nicht angenommen. Der Rücktritt des Generalquartiermeisters wird in den Kreisen der Wehrheitsparteien, bei aller Anerkennung der hervorragenden militärischen Leistungen des Generals, vom politischen Standpunkt als eine Entspannung der Lage empfunden, die sich in den letzten Tagen zugespielt hatte. In den Kreisen der rechtsstehenden Parteien herrscht naturgemäß über den Rücktritt Trauer, die nicht ganz frei von Erbitterung ist. Als voraussichtlichen Nachfolger nennt man den General von Lohberg, der schon in der letzten Zeit vielfach die Funktionen des Generals Ludendorff ausgeübt hatte.

Berlin, 26. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Im Reichstag wurden heute die heftigen Äußerungen der konservativen Presse zu den Verfassungsänderungen lebhaft besprochen. Man sah darin nicht bloße journalistische Meinungsäußerungen, sondern den Vorstoß von Vorgängen, die sich in den letzten 24 Stunden hinter den Kulissen abgespielt haben. Es besteht kaum noch ein Zweifel, daß führende militärische Kreise den Kaiser bestärkt haben, die Bedingungen der Wilson-Note rundweg abzulehnen, jede weitere Aussprache ablehnen und das Volk zum Kampf bis zum äußersten aufzurufen. Die Telegramme, die Hindenburg einerseits an die Armeeführer und andererseits an die kommandierenden Generäle in der Heimat gerichtet hat, geben deutlich die Stimmung der militärischen Kreise wieder. Es verlautet, daß Hindenburg auch ein Telegramm an den Reichstagspräsidenten gerichtet hat.

Deutscher Tagesbericht.

Das heftige Regiment 118 an der Schelde.

Großes Hauptquartier, 26. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gewaltiges, dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Teilen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lys-Niederung südwestlich von Deinze und zwischen der Lys und der Schelde, brach der Feind nach heftigem Feuer zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Kortrijk auf Oudenarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Habsolui an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitaals Dosschen und das heftige Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major v. Weyrauch an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach anfänglichem geringen Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingevoien und Avelgen wurden gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag abgebrochen. Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden, vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen der Schelde und Dije beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe. Südlich von Fauars warfen wir den Feind durch umfassend angelegten Gegenangriffe in seine Ausgangsstellung zurück. Südwestlich von Le Quesnoy und nordwestlich von Vendrecies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Dije und Aisne große einheitliche Angriffe des Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen der Dije und Serre, sowie zwischen Sissonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abschnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Dije und Serre vordringenden Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag sah der Feind in Villers le Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Soucheabschnitt konnte der Feind bei Vertiers und Freidont, bei Vesles und Pierrepont unsere Linien erreichen. Truppen des Generals Feßm. v. Lüttich nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesles und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Ueberschreiten der Abschnitte verhindert.

Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzergeschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Selvehier trotz siebenmaligen Ansturmes völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzten der Gegner zwischen Higny-le-Comte und der Aisne an. Vor der östlich von Banogues kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 zerstörte Panzerwagen. Gefreiter Menschke der 9. Batterie des 6. Garde-Feldartillerie-Reg. hat hier von 8 Panzerwagen, Unteroffizier Brodmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfteeinsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachfenwalde (nordwestlich von Herby) keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linie blieben in seiner Hand.

Teilkämpfe in der Aisneniederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Amblay vorübergehend auf das nördliche Aisneufer vorstieß, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Östlich der Aisne lebte der

Artillerielampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners brachten unsere Posten auf den Nordrand der Höhe nördlich von Grandpre zurück. Im übrigen wurde er abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas blieb die Gefechtsstätigkeit auf Störungsfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf dem östlichen Flußufer häuberten sächsische Truppen ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanerrest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen Gefangene.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Siegreiche Abwehr im Westen.

Großes Hauptquartier, 27. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind setzt die Zerkünderung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Otegen und Jugooigem bei Beschließung durch Brandgranaten in die Keller gestürzte Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Farnars und Artres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Engle Fontaine und Heque ein. Aus Heque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Dije bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Pleine Selon in unsere Stellung eindrang, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen; seine Versuche, von hier aus durch Angriffe in nördlicher Richtung unsere Front an der Dije zu Fall zu bringen, sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Meyhöfer vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnant Zupple vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37, sowie Leutnant Otto vom Feldartillerie-Regiment 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Am Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorstöße aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Freidmont und Pierrepont wurden von posenschen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Pionier-Regiment 37, das Grenadier-Regiment 119 und das Infanterie-Regt. 121 vier erneute, mit großer Kraft vordringende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Sissonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne blieb ein eigener drückender Gegenangriff gegen den Sachfenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgestreckten Zielen zwischen Nizy le Comte und der Aisne angelegt hatte. Schon beim Ueberschreiten der Höhe nordwestlich von Nizy le Comte erlitt der Feind in unserem Feuer schwerste Verluste. Hier sowie westlich von Banogues sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schluchtenreichen und dichtbewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an; bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Banogues-Chatou Perrieren und bei Herpy ihren Abschluß.

An der Aisnefront und bei der

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in südwestliche Linie verlaufen planmäßig. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Kragevace und Jagodina sicherten Nachhut den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Der Abendbericht.

Berlin, 27. Okt., abends. (W.T.B. Amtlich.)

Der Tag verlief ohne größere Kampfhandlungen.

Kriegsminister Schuch über die Kriegsanleihe:

Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld.

Reich

Hat Wilson die Führung?

Berlin, 28. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt: Man könnte die mildere Tonart in England und Frankreich darauf zurückzuführen, daß vielleicht in der Zwischenzeit zwischen Wilson und seinen Verbündeten die Richtlinien des künftigen Verhaltens festgelegt wurden und daß diese die Beseitigung der englischen und französischen Streitgegenstände bedeuten. Dieser Anschauung steht entgegen, daß die italienische Presse nach einem gemeinsamen militärischen Abkommen verlangt, in welchem Italien seine Politik selbst vertreten will. Die Wahrscheinlichkeit geht dahin, daß Wilson die Führung hat und daß die anderen, wenn sie sich ihm jetzt zu fügen scheinen, dieses tun, weil sie aus ihren Erwägungen zu dieser entgegenkommenden Politik gekommen sind. Die Aussicht dafür, daß die Verbündeten Wilsons seine jetzt vorliegende Aufgabe wegen der Anerkennung der 14 Punkte bejahen, ist somit nicht ungünstig. Damit wäre endlich die Grundlage der allgemeinen Friedenskonferenz geschaffen.

Die Haltung der Türkei.

Berlin, 28. Okt. Wie die „Post“ erfahren haben will, sind in der Türkei die Bestrebungen für einen Sonderfrieden im Annehmen begriffen. Talaat Pascha steht im Begriff, eine große Rechtfertigung seiner Bündnispolitik mit dem deutschen Reichstage zu veröffentlichen.

Was bedeuten Abtretungen?

Berlin, 26. Okt. In verschiedenen sozialdemokratischen Blättern ist folgender Aufruf des sozialistischen Wirtschaftspolitikers Calwer veröffentlicht: Die Reichstags-Sitzung vom 23. Oktober hat gezeigt, daß die Gefahr einer erheblichen Verkleinerung des Reichsgebiets besteht. Vor allem ist es die Ansprüche der Polen, deren Erfüllung das deutsche Volk um einen guten Teil seines Ernährungszustandes besonders wichtigen Grund und Bodens bringen würde. Was würde aus einer solchen Verkleinerung folgen? Wir: noch weit stärker als bisher auf das Ausland angewiesen wären, um überhaupt existieren zu können. Aus einem landwirtschaftlich-industriellen Volk würde bald ein vornehmlich industrielles Volk werden müssen. Noch weit mehr als bisher würden wir von der Arbeitsgelegenheit des Auslandes abhängen. Daß diese Arbeitsgelegenheit nicht gerade reichlich und lohnend wäre, dafür sorgte schon das eigne Interesse der Arbeiterschaft in den Ländern, auf deren Abfall wir angewiesen wären. Die Konkurrenz der deutschen Arbeiter würde dann von selbst dafür sorgen, daß wir für die übrige Welt so billig wie möglich arbeiten müssen. Die Abtretung der östlichen Provinzen würde dadurch auf alle Fälle eine Konstellation des deutschen Arbeitsmarktes bedeuten, bei der die meisten der Arbeiter auf Generationen hinaus in eine elende wirtschaftliche Lage verlegt würden.

Die Alliierten.

Basel, 27. Okt. Nach der „Nat. Ztg.“ meldet die „Morningpost“: Die Alliierten sind über die Grundzüge des Waffenstillstandes mit Deutschland seit Mittwoch einig. In drei bis vier Tagen wird die Antwort mit den Bedingungen fertiggestellt sein. Die „Zürcher Morgenzeitung“ meldet aus Bern: Amerikanische Blätter erklären, die weiteren Schritte Wilsons würden nun sehr schnell erfolgen.

Genf, 27. Okt. Der „Matin“ meldet: Pichon sagte am Freitag im Ausschuss der Kammer für Auswärtiges: Die Friedensbedingungen seien so lange für Frankreich gestanden-

los, als nicht der Waffenstillstand vollzogen sei. Ueber die Bedingungen des Waffenstillstandes lehne die Regierung eine parlamentarische Erörterung ab.

Brüssel Verhandlungsort?

Köln, 27. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet von durchaus orientierter Seite, es sei so gut wie sicher, daß Brüssel der Ort der Friedensverhandlungen sein werde. England und Frankreich hätten sich von Anfang an für Brüssel verwandt und diese Auffassung hätte gestiftet.

Rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Wien, 28. Okt. (W.T.B.) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Czernowitz: Rumänische Truppen rückten in die Dobrudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen und glauben diesmal Glück zu haben. Die Verhandlungen in Oesterreich und die Vorkommnisse in Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumaniens beschleunigen. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze rief selbst besonnenen Elemente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten herrschen.

Die Zinsheine der Kriegsanleihen als Zahlungsmittel.

Berlin, 27. Okt. (W.T.B.) Wie bekannt, sind am 2. Januar 1919 die fällig werdenden Zinsheine der fünfprozentigen Reichskriegsanleihen durch Beschluß des Bundesrats vom 22. d. Mts. zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt worden. Zu dem auf den Scheinen aufgedruckten Betrage müssen sie nicht nur von allen öffentlichen Kassen, sondern auch im privaten Verkehr als Zahlungsmittel angenommen werden. Sie sind besonders kenntlich durch grünen Heberdruck und ein deutliches lateinisches „Q“ in der rechten oberen Ecke sowie durch den Vermerk „Halbjährliche Zinsen, zahlbar am 2. 1. 1919 mit 2 Mark 80 Pfg., oder 5 Mark, 12 Mark 50 Pfg., 25 Mark, 50 Mark, 125 Mark, 250 Mark, 500 Mark“. Die oberste Reihe lautet bei allen diesen Raps: „Spross. Anleihe des Deutschen Reiches von 1915“ oder 1916, 1917, (ul. 24). Entsprechend dem die Fälligkeit bezeichnenden Ausdruck werden die Zinsheine vom 2. 1. 1919 ab gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel eingetauscht. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese Mitteilung auch von einzelnen Betrieben durch Aushang in Arbeitsräumen bekannt gegeben würde.

Die Rumäne.

Frankfurt, a. M., 27. Okt. Wie die „Frkf. Nachr.“ von unterrichteter Seite hören, haben die Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe bereits ein sehr günstiges Ergebnis gehabt. Man spricht davon, daß schon jetzt Zeichnungen in einem Umfang eingegangen sind, der dem Gesamtergebnis der 7. Kriegsanleihe entspräche, die rund 12½ Milliarden ergeben hatte. Die 8. Kriegsanleihe brächte wie erinnert mit 14½ Milliarden Mark den größten Erfolg aller deutschen Kriegsanleihen.

Ruhe und Festigkeit.

Von General d. Inf. Krohn von Frenztal-Loringhoven, Chef des Stabs, Generallieutnant der Armee.

In den hinterlassenen Aufzeichnungen des Generals von Clausewitz für den Unterricht, den er dem Erben der preussischen Krone in den Jahren 1810 bis 1812 zu erteilen hatte, führte er aus, daß in bedrängter Lage auch die glänzendsten Eigenschaften des Geistes im Kriege nur von geringem Nutzen seien; man müsse sich daher, „damit es nicht an Ruhe und Festigkeit fehle, mit dem Gedanken eines ehrenvollen Untergangs vertraut machen, ihn immerfort bei sich nähren, sich ganz daran gewöhnen“. Wer möchte Clausewitz nicht recht geben, wenn er weiterhin sagt, daß eben die Vertrautheit mit diesem Gedanken es sei, die Friedrich den Großen auch in den schwersten Schicksalsschlägen des Siebenjährigen Krieges aufrecht erhalten habe. Das möge uns zugleich eine Lehre und eine Hoffnung sein in diesen Tagen, denn noch wissen wir nicht, ob wir dem Frieden nahe sind

oder noch weiteren schweren Kämpfen entgegengehen müssen. Bleiben uns solche nicht erspart, dann gilt es, das uns Bevorstehende fest ins Auge zu fassen, wie es Clausewitz seinem hohen Schüler antat.

„Nicht im Sinn der Verzweiflung, sondern in dem höchsten männlichen Tatkräft wird hier der Gedanke eines ehrenvollen Untergangs vertreten. Selbsterlebtes voll tiefen Schmerzes hat dem Verfasser bei seiner Niederschrift vorgeschwebt. An der Seite des tapferen Prinzen August von Preußen, war er in den Uferkämpfen von Prenzlau bei dem vergeblichen Versuch, sich nach Stettin durchzuschlagen, in Gefangenschaft geraten. Ueber jene unselige Kapitulation von Prenzlau am 28. Oktober 1806 sagt von der Marwitz: „Sie untergrub und zerstörte den Geist der Nation. Sie pflanzte den Kleinmut und die Selbsthuth in alle Herzen, sie streute Ideen von Verrat unter das Volk und verbreitete der alles Große, Edle und Mannhafte erlöschenden Gedanken, daß alles doch vergeblich sei, es könne doch nicht mehr geholt werden, statt daß eine mannhafteste Verteidigung, und wäre selbst Vernichtung ihr Ende gewesen, einen jeden Preußen, der nur davon gehört hätte, mit Mut und Bewunderung erfüllt und seinen Mut gegen den Feind entflammt haben würde.“

Unendlich dankbar sollten wir sein, daß uns in mehr als vierjährigen Siegen gegen die ganze Welt nirgends eine Schande, wie sie die preussischen Offiziere von damals mit brennender Scham erfüllte, zuteil geworden ist. Das Ehrenbild des deutschen Heeres ist völlig blank. Sollen wir uns daher, in der Heimat den Gedanken, „daß alles doch vergeblich sei, uns könne nicht mehr geholt werden“, wie ihm Marwitz Ausdruck verleiht, in uns aufkommen und Kraft gewinnen zu lassen. Die suggestive Wirkung verzweifelter Stimmungen ist in unserer Zeit breiter als je. Auch ganz auf uns allein gestellt, sind und bleiben wir zu erfolgreichem Gegenwehr durchaus in der Lage. Wir sind es unserm gegen eine Uebermacht von Menschen und Kriegsmaterial aller Art tapfer ringenden Heere schuldig, unsere Stimmungen zu beherrschen. Sie dürfen in der Lage, in der wir uns jetzt befinden, keinen Augenblick den opferwilligen deutschen Geist schwächen. Bewahren wir Ruhe und Festigkeit, dann wird der feindliche Vernichtungswille an unserer geeinten Volkskraft zu scheitern werden und in nicht ferner Zeit das Morgenrot besserer Tage anbrechen. Lassen wir aber das schmähvolle Gefühl, es sei alles vergeblich in uns aufkommen, wird sich die Sonne deutscher Zukunft für immer verdunkeln.

Oesterreich-Ungarns Ende.

Wien, 26. Okt. Den „Frkf. Nachr.“ wird von ihrem Wiener Vertreter geschrieben: Das alte Habsburgerreich ist in seine nationalen Bestandteile zerfallen. Der Abfall der nichtdeutschen Nationalitäten von Oesterreich — wie sich bald zeigen wird — auch von Ungarn, enthält die dem mächtigen Beobachter schon seit langem bekannte Tatsache, daß das Bündnis Oesterreich-Ungarns mit Deutschland seit jeher an einer inneren Wunde krankte, an der es jetzt zugrunde gegangen ist. Die Tschechen, Polen, Südslawen, Rumänen, Ruthenen usw. haben schon lange vor dem Kriege aus ihren wahren Gefühlen und Stimmungen kein Hehl gemacht. Nur die magyarischen Politiker betonten jahrzehntelang ihre deutsche Bündnistreue, während sie sich jetzt in der Stunde der Gefahr dem Wohlwollen der Entente empfehlen, und, auf die „Integrität“ pochend, die ihnen sonderbarer Weise vom Kaiser von Oesterreich in dem jüngst erlassenen Manifest zugesichert ist, sich im Besitz der Herrschaft über die nichtmagyarischen Nationen Ungarns behaupten wollen. Ob auch der König von Ungarn inlande sein wird, den Garantiebrieff des Kaisers von Oesterreich für die Integrität Ungarns einzulösen, das mag fraglich bezweifelt werden. Schon haben die Rumänen und Italiener im ungarischen Parlament ihre nationalen Selbstbestrebungen kundgegeben und die übrigen Nationen Ungarns werden folgen. Es ist mit der größten Wahrscheinlichkeit darauf zu rechnen, daß dem jüngsten kaiserlich-österreichischen Manifest ein gleichartiges königlich-ungarisches Manifest folgen wird, andernfalls müßte man sich auf Meldungen aus Ungarn gefaßt machen, welche sehr ernste Vorgänge enthalten. Wie ich von wohlinformierter Seite höre, haben sich die Dinge speziell in Kroatien bereits so zugepißt, daß ein Ausbruch der nationalen Leidenschaften kaum mehr verhindert werden kann. Aber auch die Slowaken in Ober-Ungarn werden den ihnen günstigen Augenblick nicht verkümmern wollen, trotzdem Oesterreich versichert, daß sich die Slowaken unter dem gegenwärtigen Regime außerordent-

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

26)

(Nachdruck verboten.)

„Ganz recht. Wer also auf der Hinfahrt mit seinem Begleiter nicht zufrieden war, hat immer noch die Hoffnung auf die Heimfahrt. Glauben Sie, mein gnädiges Fräulein, daß ein Mensch soviel Pech haben kann, daß er beidemal vom Schicksal genarrt wird?“

Ruth atmete tief auf.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie beidemal mit Ihrem Los zufrieden sind.“

Er sah sie mit heißen Augen an.

„Kennen Sie das Schlittentrecht, mein gnädiges Fräulein?“

„Ja, ich kenne es“, sagte sie leise.

Er atmete tief und schwer.

„Ein wundervolles Recht — wenn man das rechte Los gezogen hat. Der Rapsalter darf seine Dame küssen, die er im Schlitten begleitet, ohne daß sie selbst oder jemand anderer es wehren darf, auch wenn er sonst gar kein Recht an sie hat. Denken Sie zum Beispiel: Ein junger Mann liebt eine Dame und darf ihr das aus irgend einem Grunde nicht sagen. Er möchte ihr aber seine Liebe zeigen und sie bitten, zu warten, bis er um sie werden darf. Ausprechen kann oder will er es nicht. Da kommt ihm so eine Schlittentfahrt zu zweien zu Hilfe. Und durch die Art, wie er sein Schlittentrecht ausübt, kann er ihr sagen: „Warte auf mich! Ich das nicht wundervoll?“

Ruths Augen sahen mit einem bangen fragenden Blick zu ihm auf. Eine Sekunde leuchteten die beiden Augenpaare weltvergessen ineinander, und die beiden jungen Menschen atmeten tief und schwer.

„O ja — ich glaube wohl, daß in diesem Fall das Schlittentrecht wundervoll ist“, sagte sie leise.

Hier wurden die beide geküßt. Aber in beider Herzen kimernten und drängten sehnüchtige Empfindungen.

Siebentes Kapitel.

Auf einem großen Stüd Wiese an der Bergschräke trafen am nächsten Vormittag um elf Uhr die Schlitten

aus der Stadt und von den Nachbargütern zusammen. Hier stiegen die Herrschaften erst einmal aus, um sich anders zu gruppieren.

An der Wegscheide war eine Bretterbude aufgeschlagen, worin riesengroße dampfende Punschbowlen bereit standen und auch Platten mit Kuchen wurden herumgereicht.

Unter Scherzen und Lachen nahmen man diesen Imbiß ein, und kam dabei schon in eine recht animierte Stimmung.

Der jüngste Leutnant ging mit zwei offenen Büchsen herum, in denen sich die Vögel befanden. In der einen Büchse waren die Vögel für die Damen, in der anderen die für die Herren untergebracht. Leutnant von Schwind präsentierte die Vögel mit zündenden Witzen, und die Herren und Damen, die unterheiratet waren, durften Lüge ziehen. Natürlich drängten sich scherzend auch einige der verheirateten herbei und wollten durchaus ebenfalls Vögel ziehen; aber Leutnant von Schwind wehrte sie ab.

„Sie haben ja alle schon das große Los gezogen, meine Herren, und werden als getreue Ehemänner an den Seiten ihrer Gemahlinnen die Fahrt zurücklegen“, sagte er.

Die lebigen Herrschaften zogen nun, meist klopfenden Herzens, ihr Los. Wer die gleichen Nummern hatte, sollte zusammen in einem Schlitten fahren. Diese Losverteilung ging natürlich nicht ohne Reideren und Scherze ab. Auch kleine Verstimnungen gab es zu überwinden. Wie gewöhnlich in solchen Fällen kamen am seltensten die Paare zusammen, die sich finden wollten.

Walter von Rainsberg hatte sein Los mit nervös zitternder Hand gezogen. Er hatte gesehen, daß Ruth die Nummer 14 gezogen hatte. Als sie ihr Los entfaltete, hatte er dicht neben ihr gestanden. Nun rollte er sein Los langsam auseinander, und ein heiseres, bitteres Lachen rang sich über seine Lippen. Es verfiel unangekündigt in dem allgemeinen Trübel. Mit brennenden Augen sah er auf die Nummer 13 in seiner Hand herab.

„Wie kann ein so ausgemachter Pechvogel, wie ich es bin, auch eine andere Nummer ziehen, als gerade die 13“, dachte er.

Vorläufig kümmerte er sich gar nicht darum, welche Dame die gleiche Nummer wie er gezogen hatte. Sein ganzes Interesse konzentrierte sich darauf, wer der Glücklichste war,

der mit Ruth zusammen fahren konnte. Und er wurde abschau im Gesicht, als er plötzlich seinen Onkel neben Ruth stehen sah.

Ruth hatte mit der Hoffnung, die bei solchen Fällen in allen liebenden Herzen wohnt, ihr Los gezogen. Und sie achtete nun auf Hans. Aber mit betrübtem Gesicht zeigte er ihr die Nummer 14. Aber Komteß Lindenbros Gesicht strahlte, denn sie hatte gleichfalls Nummer 14, und Hans mußte sie zum Schlitten führen. Als er die Komtesse hinein hob, sah er nochmals bedauernd zu Ruth hinüber, und in demselben Augenblick bemerkte er, daß sein Onkel sich vor Ruth verneigte und ihr, sein Los zeigend, den Arm bot. Da ging es durch sein Herz wie ein Stid.

Ruth hatte aber dieser bedauernde Blick ein wenig getrübt. Sie sah doch daraus, daß er lieber mit ihr gefahren wäre, als mit der Komtesse. Und es war heute eine frohe Hoffnung in ihrer Seele, daß Hans von Rainsberg nicht den Wunsch seines Onkels in bezug auf die Komtesse erfüllen würde. Reinesfalls würde er aber um die Komtesse werben, solange sie noch in seiner Nähe weilte.

Als sie nun merkte, daß der Majorats Herr ihr Schlittenpartner war, überkam sie ein unangenehmes Gefühl. So fast zwei Stunden lang mit ihm im Schlitten fahren und so wissen, daß er diese Gelegenheit sicher zu einer Schicksalsfrage ausnützen würde, das war kein erhebender Gedanke für sie. Sie wußte fast mit Bestimmtheit, daß er jetzt um sie anhalten würde. Und sie mußte ihr „Nein“ bereit halten. Sie warf ihrer Mutter einen hilflosen Blick zu. Aber Frau Dina war eben dabei, sich mit Baron Haimau, der Gräfin Lindenbros und Oberst von Massenbach in einen Schlitten zu verladen.

Die verheirateten Herrschaften hatten energisch für eine zwanglos bunte Gruppierung gestimmt und fuhren dabei recht gut. So konnte Frau Dina nicht auf Ruth achten.

„Mein gnädiges Fräulein, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen mein ritterliches Geleit antragen zu dürfen, und bin sehr glücklich darüber“, sagte Heinz von Rainsberg zu Ruth.

Sie unterdrückte einen kleinen beklommenen Seufzer und sah auf die Losnummer, die er ihr entgegenhielt.

(Fortsetzung folgt.)

lich wohl fühlen. (Die Slowaken haben jetzt auch im ungarischen Parlament die Wiederaufrichtung des slowakischen Reiches gefordert!)

Alles in Allem: das Gefüge Ungarns wird in Kürze sich genau so radikal verändern, wie dies in Österreich geschehen ist. Die von der ungarischen Regierung proklamierte Vorsehung von Österreich kann hieran nichts mehr ändern. Im Gegenteil. Das Abbrücken Ungarns von Deutschland hat die Lage nur noch verschärft. Hätte die magyarische Regierung in richtiger Erkenntnis der Lebensinteressen ihres Staates dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnis Treue gehalten, so hätte die Situation nicht so katastrophale Formen angenommen. Die Untreue Ungarns begann mit seiner unverantwortlich sträflichen Ernährungspolitik seinem Bundesgenossen Österreich gegenüber. Es muß gerechterweise zugegeben werden, daß die anfängliche österreichische Verwaltung den größten Teil der Schuld für die Ernährungskatastrophe auf sich geladen und daß die passive Resistenz und aktive Nichtigkeit der nichtdeutschen österreichischen Bevölkerung an dieser Katastrophe, die den politischen Zusammenbruch beschleunigt, ihren wohl gemessenen Anteil hat. Trotzdem behauptet sich auf Grund eines erdrückenden Beweismaterials, daß Ungarn bei einigem gutem Willen die Situation hätte retten können. Nun sind die Würfel gefallen. Zu der Ernährungskatastrophe in Österreich, welche den Fels der Zuversicht langsam aber sicher aushöhlte, kam das Unglück mit Bulgarien. Aber auch dieses Unglück war selbstverschuldet. Als Radoslawow von Malinow abgelöst wurde, wußte hier jeder, der sich berufsmäßig mit der Politik befaßte, daß mit Malinow eine Abkehr Bulgariens von den Mittelmächten einsetzte. Auch dem Grafen Burian konnte die Vergangenheit Malinows nicht unbekannt sein. Daß der Ungar Burian, bekanntlich der Vertrauensmann der vom Grafen Tisza geleiteten ungarischen Arbeiterpartei, bezüglich Bulgariens in Berlin beruhigend wirkte und Ungarn jetzt das Bedürfnis mit Deutschland abzufinden abstreift, läßt Vermutungen zu, die im Zusammenhang mit verschiedenen diplomatischen und nicht-diplomatischen Aktionen sich zu der Gewissheit verdichtete, daß Österreich-Ungarn schon längst einem Sonderfrieden mit der Entente zustrebte.

Daß die Bestrebungen der Entente dahin zielten, Österreich-Ungarn von Deutschland zu trennen, ist ein offenes Geheimnis. Und ebenso sicher ist es, daß seit den Patenbriefen bis zum offenen Wegwerfen des Bündnisses durch Welterle und Tisza, den Sprachsprossen Burians, eine Kette von zielbewußten Aktionen die gegenwärtige Lage vorbereitet hat. Es war jedenfalls ein großes Versehen der deutschen Diplomatie, die Zusammenhänge nicht rechtzeitig erkannt und in Erkenntnis der großen Gefahr nicht rechtzeitig gehandelt zu haben. Heute besteht die österreichisch-ungarische Monarchie nicht mehr und dasjenige was sich unter Kämpfen und — speziell in Ungarn vielleicht noch unter blutigen Kämpfen staatenbildend vorbereitet, wird auf lange Zeit hinaus ententefreundlich orientiert sein. Denn die Idee vom Völkerbund, die sich als ein so wirksamer Sprengstoff erwiesen hat, um die österreichisch-ungarische Monarchie in Stücke zu zerlegen und den Bund der Mittelmächte zu sprengen, wird sich schließlich doch als nichts anderes herausstellen, als ein gelungenes Manöver für die Festigung der Welt Herrschaft der anglosächsischen Rasse. Und das zum Siege geführte national-politische Selbstbestimmungsrecht der Völker wird auch in Zukunft nicht reibungslos funktionieren. Die menschliche Natur ändert sich nicht, und der Turmbau des Babel wird nicht weniger Verwirrung bringen, wie der zu Babel. Da die Völker Österreich-Ungarns sich nun unter den Auspizien des Herrn Wilson ihre eigenen Staatlichkeiten gründen, so möge sie sich dem nach ihrem Geschick und ihren Interessen politisch orientieren. Auch der deutsch-österreichische Staat wird dies nach eigenem Gutdünken tun. In eine ihren nationalen Gefühlen widerstrebende Orientierung werden sich die Deutschen Österreichs niemals hineinzwängen lassen. Die österreichisch-ungarische Monarchie wurde von Slawen und Magyaren zerlegt. Die Deutschen Österreichs haben keine Veranlassung, sich an dem Wiederaufbau des an innerer Fäulnis zugrunde gegangenen Gebäudes zu beteiligen. Sie überlassen am besten die Slawen und Magyaren der ihnen genehmen Reorientierung und bleiben ruhig und zuversichtlich bei ihrer alten deutschen Orientierung, indem sie Anschluß an den neuen demokratischen deutschen Staatenbund suchen. 'Noch ist Deutschland nicht verloren!

Die Gründe für den Zusammenbruch des bulgarischen Heeres.

Das bulgarische Heer galt früher als rauh, widerstandsfähig und auch tapfer, wenigstens stellen viele Augenzeugen aus den Balkankriegen ihm dieses Zeugnis aus. Vielleicht der beste Tag der bulgarischen Kriegsführung ist der 12. Dezember 1915 gewesen, als das bulgarische Heer unter Todorow die Franzosen und Engländer bei Gjevgjeli-Doiran aus Serbien warf. Nach französisch-englischen Berichten wichen die Truppen des Orientheeres den "wilden" Bulgaren im Handgemenge aus, denn der bulgarische Schlachtruf "Ra-Roh!" (d. h. "Aufs Messer!") vor dem Sturm erschien dem Gegner allein schon überwältigend.

Später hörte man von deutscher Seite durch Kämpfer auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz wesentlich andere Ansichten über den Kampfwert der Bulgaren. Die zunehmende Abminderung der Kriegstugenden bei den Bulgaren erklärte sich, wie von genauen Beobachtern bestätigt wird, im wesentlichen aus zwei Ursachen. Es fehlte dem bulgarischen Volke und infolgedessen dem bulgarischen Heere an jenem festen inneren Halt, an der unerschütterlichen moralischen Widerstandskraft, die es, wie das deutsche Volk und Heer, zur Höchstleistung unter der Einwirkung der schwersten Prüfungen befähigt haben. Der slawische Grundton im bulgarischen Volkscharakter gewann bei den langen Kriegsjahren schließlich doch das Übergewicht und zeigte die gleichen Erscheinungen, die im Laufe des Krieges bei den hammoerwandten Russen hervorgetreten sind, nämlich Ermattung, Abkämpfung und Kriegsmüdigkeit, die um des Friedens willen die teuer erkauften Errungenschaften des Krieges beiseite warfen. Es ist oft festgestellt worden, daß die bulgarischen Soldaten bis in Fährtenreise hinaus ganz offen sagten: „Seit 1912 führen wir Krieg. Wir sind erschöpft, wir können nicht mehr. Machen wir also Schluß, es ist genug.“ Warum aber konnten sie nicht mehr? Die Antwort lautet sehr einfach: Weil sie nicht mehr wollten. Die Ausrufe ich nicht stichhaltig, daß die bulgarische Spannkraft nachließ, als nach und nach die deutschen Hilfstruppen in Mazedonien vermindert wurden und nur noch eine schwache deutsche Truppenmacht dort zurückblieb. Bulgarien hat im ersten Balkankrieg 1912 nahezu 400 000 Mann aufgegeben und seit 1915 wohl die gleiche Zahl zur Verfügung gehabt. Die deutsche Hilfskraft hinzugenommen, wäre das bulgarische

Heer zahlenmäßig imstande gewesen, dem Druck des Orientheeres ebenso wie früher standzuhalten, denn dieses büßte selbst nach Hingutritt der Griechen, kaum stärker gewesen sein.

Allein der zweite Punkt des bulgarischen Zusammenbruchs gab den Ausschlag. Der Geist des russischen Bolschewismus war nach Bulgarien hinübergebrungen und hatte die Grundpfeiler des Heeres, die Manneszucht, den Gehorsam, den moralischen Halt gelodert. Diese Zustände wurden seit langer Zeit durch die Regierung geradezu begünstigt, da sie bereits 1916/17, wie aus den bekannten Enthüllungen der russischen Staatszeitung „Iswestija“ klar hervorging, im geheimen mit der Entente über einen Ausgleich verhandelte. So war der Boden vorbereitet und unterwühlt, das Heer vom Gift der Zersetzung zerfressen und somit der Fähigkeit zum erfolgreichen Weiterkämpfen beraubt. Das wußte man natürlich bei der Entente sehr gut und brauchte nur noch den großen Angriff Mitte September zwischen Wardar und Cerna anzusetzen, um das bulgarische Heer nach kurzem Widerstande zur Flucht und zur Auflösung zu bringen.

Abnehmende Tauglichkeit der männlichen Bevölkerung Englands.

An die Feststellung, daß von den seit 1. Januar 1918 durch die Aushebungskommissionen ärztlich Untersuchten nicht mehr als 36 bis 37 v. H. Grad 1 zugeschrieben wurden, knüpft „British Medical Journal“ Betrachtungen über den niedrigen Stand der physischen Tauglichkeit der Nation, kann sich aber der doch naheliegenden Erklärung nicht anschließen, daß die kleine Verhältniszahl tauglicher Männer auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß nur die Ueberbleibsel der Bevölkerung untersucht wurden. Es wird nun an der Hand der vorhandenen Aufstellungen dargelegt, daß die untersuchten Leute einen guten Durchschnitt der männlichen Bevölkerung im Alter von 18 bis 43, sowie einen kleinen Bruchteil der Tauglichen zwischen 43 und 51 darstellten.

Uns ist es aber unerfindlich, wie eine Zergliederung der Aufstellungen die Tatsache widerlegen kann, daß — abgesehen von denjenigen, die aus wichtigen nationalen Gründen vom Militärdienst befreit waren — in dem fraglichen Zeitabschnitt die Männer unseres Landes tatsächlich die Ueberbleibsel der männlichen Bevölkerung darstellten.

Wie wir oft gehört haben, hat das Heer 5 Millionen Männer in Anspruch genommen, und diese waren bekanntlich nicht sämtlich vollendete Typen, ja tausende von ihnen wären nicht eingestellt, hätte nicht die Truppe so dringend nötig Ersatz gebraucht. Wenn sie also nicht die brauchbarsten unserer Mannschaften darstellten, selbstverständlich bei Anlegung eines allmählich milder werdenden Maßstabes —, so haben uns eben die Ärzte hinter das Licht geführt.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 28. Oktober 1918

• **Auszeichnung.** Dem Buchdruckereibesitzer Herrn Moriz Wagner dahier wurde das Verdienstkreuz für Kriegskräfte Allerhöchst verliehen.

• **Personalie.** Leutnant Schlitt, Sohn des zurzeit als Kriegesgerichtsrat tätigen Landgerichtsrats Schlitt von hier wurde zum Oberleutnant befördert.

• **Pferdeverkauf.** Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden läßt am Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. d. Mts., vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden je etwa 60 Pferde öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (Siehe Inserat in heutiger Nummer unseres Blattes.)

• **Der Fortschritt der Werkvereine.** In letzter Zeit hat der Verband Mitteldeutscher Werkvereine unter der Bergarbeiterschaft an der Ruhr und unter der Arbeiterschaft der Karlsruher in Staffeln insgesamt 7 Werkvereine gegründet, die sich sehr gut entwickeln, und sich vor kurzem zu einem Bezirksverband der Werkvereine in Weiburg und Umgebung zusammengeschlossen haben. Der Zweck der Werkvereine ist die Vertretung der Arbeiterinteressen auf wirtschaftsrechtlicher und nationaler Grundlage bei Abrechnung des Klassenkampfes und die Schaffung guter Arbeiterwohlfahrtskassen. Als solche bestehen bereits vorzügliche Krankenkassen, Arbeitslosenunterstützungskassen, eine allgemeine Arbeiterpensionskasse des Bundes Deutscher Werkvereine und andere Wohlfahrtsvereinigungen. Vorsitzender des Bezirksverbandes Weiburg und Umgebung ist der Bergmann Fint in Münster a. d. L.

• **Strassammerfischung am 23. Okt.** Der Steinwippen Konrad Alch von Marienberg hatte sich am Montag wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten. Er soll sich durch einen Druckerlehrling Broschüren verschafft, diese mit einem amtlichen Stempel ähnlich sehenden versehen und in Verkehr gebracht haben. Im Besitze des Angeklagten wurden mehrere auf diese Weise hergestellten Broschüren bei einer Durchsuchung der Wohnung aufgefunden. Die Geschworenen verneinten die gestellten Schuldfragen. Es erfolgte daher die Freisprechung des Angeklagten. — Der Stürmischer Jakob Klein, jetzt in Weiburg wohnhaft, ist beschuldigt, in den Jahren 1913 bis 1915 in Weiburg Silber, die er amtlich empfangen hatte, im Betrage von 1836 Mark unterschlagen und die zur Eintragung und Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher unrichtig geführt zu haben. Außerdem soll er sich in drei Fällen des Betrugs schuldig gemacht haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen bezüglich der schweren Urkundenfälschung und die Frage nach willkürlicher Unterschlagung. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 14 Monaten und rechnete dem Angeklagten 4 Monate der erlittenen Unteruchungshaft an.

Halle a. S., 26. Okt. Ein Drahtbericht aus Halle a. S. meldet: Am den Bau des geplanten Saale-Talsperre zu ermöglichen, wird in Halle ein Saale-Talsperreverein gegründet. Durch die Talsperre soll eine Erhöhung der Niedrigwassermengen und ein Abwehr der Hochwasser der Saale und ihrer Zuflüsse erstrebt werden.

FC. Wingen, 26. Okt. Bei Grippe-Erkrankungen Mindebemittelter erklärte sich eine hiesige Weinhandlung bereit, zur Stärkung kostenlos Rotwein zur Verfügung zu stellen.

Rotterdam, 26. Okt. (Einverungläster Flächtlingsszug.) Aus Rotterdam, 23. Oktober, wird gemeldet:

Der erste Zug, der heute morgen 8 Uhr mit ungefähr 200 Flüchtlingen von der belgischen Grenze bei Yttervoort kam, ist nahe der Maasbrücke bei Roermond infolge des Nebels mit einem Güterzug zusammengestoßen. Einige Wagen des Güterzuges und die Lokomotive des Personenzuges entgleisten. Personen sind nicht ums Leben gekommen.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom Exequienamt für Margarete Beder; um 8 Uhr im Dom feierl. Amt für die Fürst Löwensteinsche Familie. Um 9 Uhr im Dom Amt nach Meinung.

Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Theodor Busch; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Frau Elisabeth Rahmann geb. Leber und deren Schwester.

Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Heinrich Schmitt, seine Ehefrau und Kinder. 8 Uhr im Dom Jahramt für Heinrich und Dorothea Sterkel und deren Kinder. — Nachmittags 4 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Freitag: Fest Allerheiligen. Um 6 Uhr im Dom Herz-Jesu-Messe mit Sakramentalischem Segen. 8 Uhr in der Stadtkirche Herz-Jesu-Amt mit Sakramental. Segen. 9 1/2 Uhr im Dom Pontificalamt. Um 2 Uhr im Dom Pontifical-Beiper; danach Prozession auf den neuen Friedhof. Um 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Samstag: Allerheiligen. Um 6 Uhr im Dom Frühmesse; 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messen. Von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beicht. Um 8 Uhr feierl. Seelenamt mit Predigt. Danach Einsegnung der Gräber auf dem alten Friedhof. Um 8 1/2 Uhr hl. Messe in der Friedhofskapelle. Während der Allerheiligenandacht nachm. 5 1/2 Uhr in der Stadtkirche Allerheiligenandacht.

Von mittags 12 Uhr des Allerheiligentages bis zum Abend des Allerheiligentages können alle Gläubigen so oft einen vollkommenen Ablass gewinnen, als sie nach Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Alters eine Kirche oder Kapelle besuchen und nach der Meinung des hl. Vaters beten. Der Ablass kann nur den armen Seelen zugewendet werden.

Hilflicher Teil.

(Nr. 251 vom 28. Oktober 1918).

Verordnung

über den Handel mit Gemüsesämereien.
vom 19. Oktober 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmahnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) / 18. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 823) wird verordnet:

§ 1. Die Verordnung über den Handel mit Sämereien vom 15. November 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1277) wird auf den Handel mit Gemüsesämereien aller Art einschließlich Rohrübensamen mit der Maßgabe ausgedehnt, daß Inhaber von Kleinhandelsbetrieben, die Gemüsesämereien ausschließlich im Kleinverlauf an Verbraucher abgeben (§ 1 Abs. 2 Nr. 3 der Verordnung über den Handel mit Sämereien), der Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels nur dann nicht bedürfen, wenn der Absatz in Mengen von nicht mehr als 250 Gramm erfolgt.

Die Vorschrift im Abs. 1 gilt nicht für den Handel mit Saatgut von Höllefrüchten, das zum Gemüseanbau bestimmt ist (Gemüsesaatgut). Inwieweit verbleibt es bei den dafür geltenden besonderen Vorschriften.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1918 in Kraft.

Personen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung bereits Handel mit Gemüsesämereien treiben, dürfen ihren Handel bis zum 1. Dezember 1918 und, wenn sie bis zu diesem Tage den Antrag auf Erteilung der Erlaubnis gestellt haben, bis zur Entscheidung über den Antrag ohne Erlaubnis fortführen.

Berlin, den 19. Oktober 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts.
von Waldow.

Betrifft: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nachstehend bringen wir die Höchstpreise für Winterkohl (Grünkohl) zur öffentlichen Kenntnis:

	Erzeuger-	Großhandels-	Kleinhandels-
	Höchstpreis	Höchstpreis	Höchstpreis
Winterkohl (Grünkohl)			
a) bis zum 30. November l. J.	M. 7.—	—	M. 16.—
b) bis zum 31. Dezember l. J.	M. 8.—	—	M. 17.—

Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf den Zentner und auf marktsfähige Ware erster Güte. Sie treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueberschreitungen der Höchstpreise werden nach der Bundesratsverordnung gegen Preistreiberi vom 8. Mai 1918 (G. B. S. 395) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark bestraft.

Mainz, den 15. Oktober 1918.

Beifolgt Landesregierungsamt. Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende.

Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1918.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Dröge, Hof. Regierungsrat.

Landwirte

nützt die Stoppelweiden aus!

Statt besonderer Anzeige.

Am 22. Oktober d. Js. verschied sanft nach kurzer schwerer Krankheit zu Arwedshof in Sachsen, wo sie die landwirtschaftliche Frauenschule besuchte, unsere heissgeliebte einzige Tochter und Schwester

Lotte Haub

im eben vollendeten 18. Lebensjahre.

Die Beisetzung hat in Wiesbaden stattgefunden.

Georg Haub, Amtsgerichtsrat
Mathilde Haub geb. Zais
Erich Haub.

Wiesbaden, 26. Oktober 1918.
Martinsstrasse 12.

8 251

Handwerker
Gewerbetreibende
erhalten Auskunft, Rat und Hilfe
in allen Angelegenheiten:
Wirtschaftsfragen
Rohstoffbeschaffung
Fachliche Beratung
Steuersachen
Rechtsfragen
Technisches Rat
Forderungen
Buchführung
durch die Geschäftsstelle
des Kreisverbandes
für Handwerk und
Gewerbe
Limburg a. d. Lahn
im Schloss Ferndorf 302

Zu verkaufen

nur für eigenen Gebrauch:
Vornehme Salon-Einrichtung m. Teppichen, Bildern und Beleuchtungsgegenständen.
Befestigung nur von 11 bis 12 1/2 Uhr. 7(251)
Wo, sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Ausgabe der Reichsfleisch-, Vorzugsfleisch- und Fettkarten.

Die Ausgabe der Reichsfleisch-, Vorzugsfleisch- und Fettkarten erfolgt am

Dienstag, den 29. d. Mts. für den ganzen Stadtbezirk auf Zimmer Nr. 13 des Rathauses und zwar:

- I. für die Straßen Austraße bis einschl. Frankfurterstraße **vormittags von 8—1 Uhr** in Ausgabe- und Vorzugsfleischstelle 1.
- II. für die Straßen Friedhofsweg bis einschl. Holzheimerstraße **nachmittags von 3—5 1/2 Uhr** in Ausgabe- und Vorzugsfleischstelle 1.
- III. für die Straßen Hospitalstraße b. einschl. Obere Schiede **vormittags von 8—1 Uhr** in Ausgabe- und Vorzugsfleischstelle 2.
- IV. für die Straßen Untere Schiede bis einschl. Werthstraße **nachmittags von 3—5 1/2 Uhr** in Ausgabe- und Vorzugsfleischstelle 2.

Militärpersonen erhalten die Karten durch Vermittlung ihres Truppenteils.

Wir machen darauf aufmerksam, daß, um Unstimmigkeiten zu vermeiden, bei Umtausch der Karten in jedem Falle die Stammkarten der vorherigen Fleisch- und Fettkarten vorzulegen.

Limburg, den 26. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Städtische Kriegsfische.

Der Vertrieb der städtischen Kriegsfische wird mit Ablauf dieses Monats vorübergehend bis auf weiteres eingestellt.

Limburg, den 26. Oktober 1918.

Die Kriegsfischkommission.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

läßt
am **Dienstag den 29. d. Mts.** und
Mittwoch den 30. d. Mts.

vor der Rennbahn in Erbenheim bei Wiesbaden
je etwa 60 Pferde

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Zahlung im Ueberweisungsvorteil ist zulässig, wenn Schecks einen ordnungsgemäßen, mit Stempel und zwei Unterschriften versehenen Vermerk der Bank tragen, daß der Aussteller über ein Bankguthaben verfügt, das mindestens den Kaufpreis für ein Pferd deckt. Ebenso können Schecks von Banken an Zahlungsstatt abgegeben und Sparkassenbücher im Depot gegeben werden. Die Versteigerungen beginnen jeweils **vormittags 10 Uhr.**

Holster zum Fahren der Pferde sind mitzubringen.

Die Güte der

8. Kriegsanleihe bis einschl. 1000 Mark

sind eingegangen und können gegen Rückgabe der Quittung in Empfang genommen werden. Sofortige Abholung ist dringend erwünscht.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Aula des Gymnasiums

Dienstag, den 29. Oktober 8 Uhr

I. Künstler-Konzert.

Das Fiedemann-Quartett, Berlin
Streich-Quartette von Brahms, Smetana, Mozart.

Karten zu M. 3.—, 2.—, 1.— in der Buchhandlung von H. A. Herz und an der Abendkasse.

Voranzeige:

5(247)

II. Künstler-Konzert am 18. November

Goethe-Schubert-Abend Maria Loë,
Dr. Guido Bagier aus Düsseldorf.

Ein Waggon festes Weißfrant

zum Einschneiden.

Verkauf gegenüber Condemann. 6(251)
Frau Adolf Stein, Limburg.

Arbeiterinnen

gesucht.

5(251)

Blechwarenfabrik Limburg G. m. b. H.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kümmere dich um keinen Angriff.

Unsere Kinder und Kranke in der Stadt brauchen Milch.

Wichtiger als das Vieh sind die Menschen!

Landwirte versüßert daher nicht Vollmilch, sondern gibt sie ab.

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum
zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Kriegsverwaltung, Abgabe zahlreicher Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Rüstungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfang Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Zuverlässige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an:

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck- und Expressgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Ueberfüllungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Kriegsbetrieb und die Volksernährung in Mitleidenenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angeführten Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemeinschaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksichten auf abgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benützung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein starker Verkehrszuwachs zu erwarten ist, damit Ueberfüllung der Freiladegleise vermieden wird. Vereinbarung gleichmäßiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung bestellter Wagen bei überstarkem Zulauf.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen trägt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in der Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Ernst der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, daß selbst das Reichsgericht durch die Befestigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Hauskulturen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinen berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.